

sprechen, die dem Christen in Entscheidungszeiten vor allem auf dem Herzen liegen.

Trotz dieser Beschränkungen, die Ott sich selbst auferlegt, greift man bei der Bewertung nicht zu hoch, wenn man von einer geradezu klassischen Leistung im Rahmen des gesteckten Zieles spricht. Die Rechtfertigung liegt nicht so sehr in der Tatsache, daß man voraussichtlich auch nach einer Reihe von Jahren noch gern und mit Nutzen nach dieser bisher besten Veröffentlichung greifen wird, sondern vor allem in Geist und Methode des Buches, die von der ersten bis zur letzten Seite wirksam sind. Auf dem knappen Raum von durchschnittlich 20 Seiten zeichnet jeder Beitrag in meisterhafter Phänomenologie das Wesen einer Tugend mit den typischen Erscheinungsformen und Ursprungsmotiven. Sorgfältig wird das Idealbild gegen Verzerrungen hin abgegrenzt, die sonst leicht Anlaß zu Mißverständnissen werden; naheliegende Verwechslungen werden durch klare Abhebung von mehr oder weniger verwandten Haltungen von vornherein ausgeschaltet. Einer letzten Klärung dient nach dem Gesetz der Kontrastwirkung die erneute Beleuchtung durch Heranziehung schroffer Gegensätze. Dabei stehen neben dem Aufweis der sittlichen Ziele fortlaufend Hinweise, wie das Leben nach ihnen gestaltet werden kann. Sparsam aber eindringlich erläutert an manchen Stellen ein Wort aus Schrift und Liturgie oder ein treffender sprachlicher Vergleich die Ausführungen. So ist ein ethisches Buch zustande gekommen, dem wie wenigen seiner Art die Einheit von Erfahrung und Reflexion gelungen ist. Das Schillernde des Lebens mit all den wechselnden Formen und fließenden Übergängen kommt bei jedem Thema unverkürzt zu seinem Recht — und doch gelingt die Verwandlung in ein helles klares Bild, das nicht nur die Grundlinien, sondern auch feine Verzweigungen deutlich hervorhebt.

Dabei wird deutlich, wie sehr in der Auffassung und Gestaltung des Lebens letztlich zwei Grundformen um die Herrschaft ringen: die Auseinandersetzung zwischen dem natürlichen und übernatürlichen Menschen. Ott verwendet diese Worte und Begriffe nicht im grundsätzlichen Sinn der Philosophie und Theologie, sondern zur Wiedergabe einer Typologie, die im Hinblick auf Leben und Geschichte gewonnen wird. Der „übernatürliche“ Mensch hält der Bindung an Gott die Treue und versucht nach seinen Anweisungen das Leben zu gestalten; demgegenüber ist die Forderung, „natürlich“ zu leben, das Ergebnis eines säkularisierten Denkens, das nur mehr der Erde dienen will; aber mit der wachsenden Ferne von Gott zerbrechen ihm langsam aber unerbittlich gerade seine innerweltlichen Maßstäbe: die Normen des sittlichen Handelns.

P. Bolkovac S. J.

*Das christliche Gewissen in der Entscheidung.* Ein Werkbuch für religiöse Gemeinschaftsarbeit. Von Dr. M. Laros. 80 (156 S.) Köln 1940, Lahn-Verlag. Kart. M 1.80

Der Titel der aus Vorträgen hervorgegangenen Schrift deckt nur teilweise den Inhalt. Ihr Ziel ist die religiöse Mündigkeit der Laien in der Kirche, das Mittel echte Gewissensbildung. Daher wird mit frischem Mut und guter Beweisführung die katholische Lehre über das Gewissen und ihre Anwendung auf die schwierigen Konfliktsfälle in klarer, das Wesentliche treffender Darstellung geboten, die freilich gereifte Leser voraussetzt.

Leider liegt auf manchen Seiten ein unverkennbarer Einschlag von Gereiztheit. Auch stößt man zuweilen auf eine gewisse Unbekümmertheit des Ausdrucks und Spuren schneller Arbeit. Die S. 112 erwähnte Stelle aus den Pastoralregeln des heiligen Gregor (III c. 17 [ML 77, 78 D] und c. 57 C. 2 q. 7 [Friedberg I 502]) erfährt eine unmögliche Auslegung (ML 77, 55 C). Die Worte Augustins (S. 130) sprechen von einer ungerechten Exkommunikation, nicht vom Austritt aus der Kirche. Auch der Jesuit gelobt Gehorsam innerhalb der Regel (S. 145). Im allgemeinen ist das Ziel zu hoch angesetzt, wenn die Laien befähigt werden sollen, „jederzeit und in jeder Situation des privaten und öffentlichen Lebens die christliche Lösung der vielen sich darbietenden Probleme selbständig zu finden“. Gegen die Echtheit des dafür S. 12 (und öfters) beigebrachten Wortes von Pius XI. bestehen innere und äußere Bedenken. Ein Beleg ist nicht beigelegt und konnte von mir bisher nicht gefunden werden. — Zur Sache selbst vgl. diese Zeitschrift 103 (1922) 201–217 und Kleinedam-Kuß, Die Kirche und die Welt (Salzburg 1938, Pustet) 190–210. M. Pribilla S. J.

*Das Band der Liebe.* Von Rupert Angermair. 80 (138 S.) Freiburg 1940, Caritasverlag. Geb. 2.50

Ziel des Buches ist, der organisierten Caritas den Standort zu bestimmen. In fein abgewogener Weise wird aufgezeigt, inwiefern dies die Pfarrgemeinde ist und inwiefern Caritas wiederum auch als Organisation diesen Bereich durchbricht und vor allem als unmittelbar gelebtes Christentum schon diesseits der Organisation, auch der pfarrlichen, in Familie, Nachbarschaft, dem Nächsten gegenüber lebendig wird, wie deshalb auch eine der vornehmsten Aufgaben organisierter Caritas bleibt, vor allem solch unmittelbare Beziehungen von Mensch zu Mensch herzustellen. Ist die Grenze zwischen „Caritasarbeit“ und Seelsorge schledthin auch fließend, so hätte vielleicht noch deutlicher zum Ausdruck kommen können, daß die Pflege der Caritas im allgemeinen Sinn der Christentugend unmittelbarste Aufgabe des Seelsorgers und der Seelsorge ist, daß aber Caritas als Sammelbegriff für die äußeren Werke der Barmherzigkeit immer wieder notwendig und danach verlangt, daß die Seelsorge diese Aufgabe löse, da sie sonst verdorren und versiegen müßte. Das tief durchdachte Buch bringt jedem geistig geschulten Christen, der sich um seinen Bruder kümmert, reiche Anregung.

C. Noppel S. J.

*Das Wesen der Caritas.* Von Heinrich Weber. (Caritaswissenschaft Bd. I) gr. 80 (XXXII u. 346 S.) Freiburg 1938, Caritasverlag. Geb. M 4.80

Professor H. Weber, früher lange Jahre Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften in Münster i. W., jetzt Professor der Pastoral in Breslau, legt uns nunmehr den ersten Band einer Caritaswissenschaft vor. Das Gesamtwerk soll einen allgemeinen, theoretischen und einen speziellen, praktischen Teil umfassen. Während für letzteren uns zunächst einige Stichworte genannt werden, steht der Plan für den theoretischen Teil in vier Bänden bereits fest: Wesen — Werden — Wert — Wirken der Caritas. Der vorliegende erste Band des Werkes macht uns mit dessen Eigenart bekannt. In ruhiger, um den Zeitgeschmack unbeküm-